

# **Lost Children**

**Ein Dokumentarfilm**

**von**

**Ali Samadi Ahadi & Oliver Stoltz**

**Eine Dreamer Joint Venture Filmproduktion  
in Koproduktion mit Arte / WDR, gefördert von der Nordmedia Filmförderung.**

Pressebetreuung:  
Media Office  
Edith Kleibel  
Tel +49 – 30 – 887144 - 0  
Fax +49 – 30 – 887144 -22  
info@media-office-presse.com

Weltvertrieb:  
Telepool GmbH  
Wolfram Skowronnek-Schaer  
Tel +49 – 89 - 55876 – 0  
Fax + 49 – 89 – 55876 – 229  
skowronnek@telepool.de

Produktionsfirma:  
Dreamer Joint Venture  
Filmproduktion GmbH  
Tel +49 – 30 – 26 94 79 26  
Fax +49 – 30 – 26 94 79 27  
o.stoltz@dreamerjointventure.de

**[www..lost-children.de](http://www..lost-children.de)**

## **Kurzinhalt**

Nahezu unbemerkt von der Weltöffentlichkeit herrscht seit über 18 Jahren im Norden Ugandas Bürgerkrieg. Die Rebellen der LRA (**L**ord's **R**esistance **A**rmey) führen einen blutigen Guerillakrieg, bei dem sie Kinder entführen und als Soldaten auch zum Töten an ihre eigenen Familienmitglieder zwingen. "Lost Children" ist das Portrait von vier Kindern zwischen 8 und 14 Jahren, die nach gelungener Flucht nur Eines wollen: wieder Kind sein. Doch die Gesellschaft und ihre Familien sehen in ihnen meist nur noch Mörder.

## **Kurzinformation**

Der Film schlägt eines der erschütterndsten Kapitel des ugandischen Bürgerkrieges auf: Kinder werden entführt, um bewaffnet gegen ihre eigenen Familien zu kämpfen. Vier Mal reisten Ali Samadi Ahadi und Oliver Stoltz in das Kriegsgebiet Nord-Ugandas, um Kinder nach ihrer Flucht aus den Buschlagern der Rebellen zu beobachten und bei der schwierigen Wiedereingliederung in ihre Clangesellschaft zu begleiten. Beide Regisseure waren selbst in ihrer Kindheit mit Krieg konfrontiert und wählen deshalb für ihren Film konsequent die Perspektive der Kinder. Noch vor Abschluss der Dreharbeiten gründeten sie mit **[www.pajule-aid.org](http://www.pajule-aid.org)** ein Hilfsprojekt.

"Lost Children" wurde auf der Berlinale im Februar 2005 uraufgeführt und mit dem PANORAMA-Publikumspreis ausgezeichnet und erhielt auf dem Dokumentarfilmfestival in Chicago den Menschenrechtspreis.

## Inhalt

Pajule, Nord-Uganda: Hier ist ein Auffanglager der Caritas Gulu für geflohene Kindersoldaten. Pajule ist eine Siedlung im Rebellengebiet, die – von Regierungstruppen schlecht bewacht – häufig von Anschlägen der LRA-Milizen heimgesucht wird. John Bosco, 29, ist Sozialarbeiter und betreut die Kinder. Er versucht ihre Familien aufzuspüren und zwischen Eltern und Kind zu vermitteln. Da die Kinder auch zum Töten in ihren eigenen Clans gezwungen wurden, gibt es in den Familien Vorbehalte gegen ihre Rückkehr.

**Francis**, 12, ist einer der Jungen, die von John betreut werden. Francis schildert wie er anderen Kindern beim Töten zusehen musste. Zwei Jungen wurden mit Macheten hingerichtet. Danach war allen entführten Kindern klar, dass ihnen dasselbe droht, wenn sie es wagen sollten zu fliehen oder sich den Befehlen der Rebellenführer zu widersetzen. Er wird nicht zu seiner Mutter zurückgehen können, da das Dorf zu gefährlich ist, sondern bei seiner Tante in Gulu leben müssen. Wenn er dort hin geht wird er nie mehr über seine Erlebnisse sprechen, denn es ist ihm klar, dass die Nachbarn ihn sonst nicht dulden werden.

„Die entführten Kinder sind keine Kinder mehr. Sie sind Erwachsene. Gezwungenermaßen! Sie müssen einen Weg finden mit ihrer Vergangenheit und ihrer Gegenwart klar zu kommen und einen Weg für die Zukunft finden. Und das mitten im Krieg.“, John Bosco (Sozialarbeiter)

“Die Verletzungen haben mich stark gemacht“, Jennifer, 14 Jahre

**Jennifer** war fünf Jahre lang in den Händen der LRA. Sie plagen schwere Alpträume, in denen ihr die Menschen erscheinen, die sie getötet hat. Am Anfang während der Entführung wurde sie als Hausmädchen beim Rebellenführer Joseph Kony in dessen Lager im Sudan eingesetzt. Als sie elf Jahre alt wurde bekam sie eine Waffe und musste kämpfen. Bei den Kämpfen mit Regierungstruppen hat sie etliche Schussverletzungen erlitten. Sie beschreibt wie sie zusammen mit anderen Mädchen von einem Kommandanten der Rebellen vergewaltigt wurde. Deshalb hat sie Angst, dass sie HIV-positiv ist. Da sie ein Mädchen ist muss ihr Vater über sie entscheiden. Sie wirft ihm vor Schuld an ihrer Entführung zu haben und droht wegzulaufen sollte sie zu ihm

zurückkehren müssen.

Sie wird von der Sozialarbeiterin Grace, 23, betreut. Grace war im Laufe der letzten 24 Monate für über 800 Kinder verantwortlich, von denen höchstens 20% nicht getötet haben. Mitunter hat sie Angst verrückt zu werden, wenn sie sich tagtäglich die schrecklichen Erlebnisse der Kinder anhören muss.

Grace schafft es zwischen Jennifer und ihren Eltern zu vermitteln und erreicht, dass sie zur Mutter heimkehren darf. Als ihren Traum vom Besuch einer Nähsschule in der Stadt wahr wird sagt sie „So ein Leben hätte ich mir bei den Rebellen nie vorstellen können!“

Die Furcht vor Gott und seinen Ahnen hat **Kilama**, 13, ein weiteres Kind, um das sich Grace kümmert. 12 Monate nach seiner Entführung konnte er fliehen und erfuhr erst dann, dass seine Eltern ermordet wurden. Ihn verfolgt die Erinnerung eines kleinen Jungen, der mit ansah, als Kilama dessen Mutter erstach. Er betet Tag und Nacht um Vergebung, doch es hilft nicht und die Alpträume suchen ihn ständig heim. Den einzigen Ausweg sieht er in einem traditionellen Ritual. Grace versucht Kilamas Großeltern zu überzeugen, ihren Enkel aufzunehmen. Doch der Großmutter ist der Junge zu unheimlich. Immerhin ist sie bereit das Ritual zu organisieren, das ihn von seinen Alpträumen heilen soll. Doch nach dem Ritual möchte sie ihn doch nicht bei sich aufnehmen und der Waise wird abgeschoben zu entfernten Verwandten außerhalb der Stadt bei denen er aber nur tagsüber bleiben kann. Kilama fürchtet sich vor einer erneuten Entführung. Die Hütte seiner Verwandten ist ihm zu unsicher und so geht er jeden Abend in das Stadtzentrum, um auf der Straße mit tausenden von anderen Kindern zu übernachten. Schließlich läuft er von seinen Verwandten weg, weil sie ihn ausgrenzen und schlecht über ihn reden.

„Die Hütte ist zu unsicher, ständig spüre ich die Nähe der Rebellen... Ich will endlich wieder irgendwo sicher schlafen können.“, Kilama 13 Jahre

Doch immerin fühlt er sich nach dem Ritual von seinen Alpträumen befreit. Grace versucht zwischen Kilama und der Familie zu vermitteln. Aber er möchte nicht zurück und bittet in einem Kinderheim leben zu dürfen. Als er im Kinderheim freundlich begrüßt wird und einen Schlafplatz auf dem Boden zugewiesen bekommt, lacht er das erste Mal.

„Ich habe nur das gemacht was man mir befohlen hat. Ich musste das tun!“,

Opio, 8 Jahre

**Opio** wird von der Krankenschwester des Centers versorgt. Er hat zahlreiche Verletzungen von der Folter der Rebellen. Er hat die meisten Grausamkeiten begangen. Doch wegen seines Alters empfindet er noch keine Reue. Seine Mutter kommt zu Besuch – das erste Wiedersehen nach einem Jahr. Sie schildert die katastrophalen Zustände im Flüchtlingslager, in dem sie und ihr Mann leben. Die Rebellen haben gedroht, die ganze Familie zu töten, wenn eines ihrer entführten Kinder zurückkehren sollte. Sie hat Angst um Opio, aber auch um sich und bittet ihn möglichst lange im Auffanglager zu bleiben. Nach anfänglichem Zögern fragt sie ihn, ob auch er töten musste. Der Junge nickt. Doch der Center kann ihn nicht ewig behalten und irgendwann kommt auch er zurück zu seine Familie.

„Die Angst und die Ablehnung treibt viele der Kinder wieder zurück in den Busch“, Grace Arach (Sozialarbeiterin)

Sozialarbeiter John hört später davon, dass der kleine Opio beim Angriff auf das Flüchtlingslager verschwunden ist. John versucht bei Opios Familie herauszufinden, was passiert ist. Opio sei aus Angst weggerannt, nachdem das Flüchtlingslager seiner Eltern angegriffen wurde. Niemand weiß ob ihn die Rebellen erneut entführten oder ob er getötet wurde.

„Wir müssen es schaffen Kindern wie Opio den Unterschied zwischen Recht und Unrecht zu vermitteln nur dann haben wir eine Chance auf Frieden nach dem Krieg.“, John Bosco (Sozialarbeiter)

## Zu den Dreharbeiten

Dieser Film gibt den Kindern eine Stimme und ein Gesicht. Aus ihrer Perspektive wird eher emotional denn faktisch der Krieg in Nord-Uganda geschildert. Das gibt einen Eindruck davon, wie es die Kinder und ihre Familien schaffen, die schreckliche Vergangenheit in einer grausamen Gegenwart zu bewältigen. Der Krieg in Nord-Uganda wütet seit 18 Jahren mit mehr als 200.000 Toten. Die Kinder die den Rebellen entkommen konnten sind alle Täter und Opfer aber auch Helden, denn die Flucht zu wagen und den Angehörigen ihrer Opfer wieder zu begegnen erfordert viel Mut. Nur wenige Kinder überleben überhaupt den Krieg im Busch, die meisten werden als "Kanonenfutter" Opfer der Lord's Resistance Army (LRA) oder als vermeintliche Rebellen durch die Regierungstruppen getötet. Doch ist ein Kind ein Mörder, wenn es zum Töten gezwungen wird und aus Angst, selbst zu sterben, dem Zwang erliegt? Der Makel als Täter, das Trauma als Opfer und die Wunden als Überlebende verfolgen diese Kinder fortan bis in ihre Familien, ihr näheres Umfeld und die Gesellschaft. Der Film beginnt mit der Ankunft der Kinder nach der Flucht aus den Buschlagern der LRA. In Auffanglagern finden die Kinder Zuflucht. Eines von drei Auffanglagern in Nord-Uganda wird von der Caritas Gulu betrieben und ist in Pajule, 40 km von der sudanesischen Grenze entfernt. Der Ort liegt mitten im Kampfgebiet und ist lediglich mit Jeep über eine Straße zu erreichen, die täglich nur für wenige Stunden unter großem Risiko passierbar ist. Die Filmemacher führten anfangs Interviews mit über 30 Kindern, bis sie sich auf jene vier konzentrierten, die im Film zu sehen sind. Der Film wurde in zehn Wochen in drei Drehphasen im September 2003, Januar und Mai 2004 gedreht. Um nicht zur Zielscheibe der Rebellen zu werden oder der drastischen Zensur der Regierung zu unterliegen, reiste das Team inkognito mit kleinem Equipment und der Unterstützung der Caritas Gulu. Denn das Vertrauen der Kinder hätten die Filmemacher mit Regierungstruppen im Rücken wohl kaum gewinnen können. Um Pajule herum gibt es keinen Strom, Telefon, fließend Wasser und mehr Gerüchte als ernsthafte Sicherheitsinformationen. Noch während der Dreharbeiten wurden drei Mitarbeiter des Pajule Centers im Auto von Rebellen überrascht und einer von ihnen getötet. Zwei Tage nach der Abreise des Teams im Oktober 2003 wurde Pajule und das Auffanglager von den Rebellen angegriffen. Dabei starben fast 20 Menschen und über 240 wurden entführt. Um nicht als Filmteam aufzufallen, wurde auf Mini DV gedreht. Mit einem kleinen Generator konnten Akkus und Powerbook betrieben werden. Insgesamt wurden über 120 Stunden gedreht. Jeden Abend wurde das Material des Tages auf Festplatte überspielt, damit bei einem Angriff der Rebellen nicht der komplette Film verloren ging.

Das Material wurde dabei aus der Regionalsprache Acholi ins Englische übertragen. Acholi wird nur von der Bevölkerung Nord-Ugandas, ca. einer Million Menschen gesprochen.

Als das Team erstmals nach Pajule kam, starben viele Leute im Flüchtlingslager an Aids, Syphilis, Malaria und Diarrhoe. Es gab keine medizinische Versorgung, und die Medikamente wurden auf dem Schwarzmarkt für horrendes Geld gehandelt. Das Team wurde Dank der mitgeführten Medikamente und des medizinischen Basis-Wissen zur Ersatzpraxis vor Ort und konnte dennoch nur bedingt helfen. Daher haben die Filmemacher nach ihrer Rückkehr in Deutschland über Freunde, Bekannte und Familie 12.000,-- € für einen Arzt und Medikamente gesammelt. Seit Januar 2004 arbeitet ein Arzt in Pajule. Mit den Erlösen des Filmes soll die Praxis wegen des hohen Patientenaufkommens in eine kleine Buschlinik umgewandelt werden. Mehr Informationen unter: **[www.pajule-aid.org](http://www.pajule-aid.org)**

## **Der Hintergrund**

Seit 18 Jahren bekämpfen sich Rebellen und Regierungstruppen in Uganda und die Weltöffentlichkeit nimmt den Konflikt kaum wahr. Opfer des Krieges ist die Zivilbevölkerung und vor allem die Kinder. Die Rebellen plündern, vertreiben, morden und rauben.

In Vordergrund handelt es sich bei diesem Krieg um den längsten Guerilla Krieg der afrikanischen Geschichte. Die Lord Resistance Army (LRA) um Joseph Kony fordert keine territoriale oder politische Macht. Viel mehr ist das Ziel der Rebellen, einen christlichen Gottesstaat nach dem Sturz des ugandischen Regierung aufzubauen. Dennoch richtet sich der Krieg der Rebellen mit unvorstellbarer Grausamkeit gegen die eigene Zivilbevölkerung.

Der LRA Anführer Joseph Kony behauptet von sich, er sei das Medium machtvoller Geister (12 an der Zahl, unter anderem z.B. Bruce Lee). Seiner Armee, die aus geraubten Kindern besteht macht er glauben, dass „Heilige Öle“ und „Heiliges Wasser“ und „Heilige Steine“ sie im Kampf unverwundbar machen. Auf diese Weise "von höchster Stelle legitimiert", kämpfen diese Kinder einen grausamen Krieg. Der Kampf fand bis jetzt vor allem in der Acholi-Region statt, "...doch der Konflikt weitet sich auf das ganze Land aus!", sagt der ugandische Erzbischof John B. Odama.

### **800.000 Acholis sind Flüchtlinge im eigenen Land.**

Die Rebellen überfallen die Dörfer der Acholis, plündern und verwüsten Dörfer rauben die Kinder, morden Männer und Frauen. Zehntausende haben die Rebellen seit Beginn des Bürgerkrieges getötet, unzählige mit Spaten und Macheten verstümmelt.

Die ugandische Regierung hat fast die gesamte Bevölkerung des Acholi-Landes in so genannte „Schutzdörfer“ gezwungen. Präsident Museveni und seine Kommandeure versprechen sich davon eine baldige Beendigung des Krieges, da der Rückhalt der Rebellen in der Bevölkerung entzogen wird. Doch in diesen „Protected Villages“ fehlt es nicht nur an Schutz seitens der Armee, sondern auch am Nötigsten zum Überleben. Getrennt von ihren Feldern sind die Menschen dort nicht in der Lage sich selber zu versorgen und auf die Hilfe von Außen angewiesen. Zusätzlich greifen die Rebellen die Hilfskonvois z.B. des World-Food-Programms an. So spitzt sich die Versorgungslage der

Flüchtlinge weiter zu.

### **Kinder morden das eigene Volk.**

Die entführten Kinder werden zum Kämpfen genötigt. „Die LRA zwingt die Kinder sogar, ihre eigenen Verwandten vor den Augen der Nachbarn zu töten. So soll ein Rückkehr in ihre Familie unmöglich gemacht werden.“, schildert Bischoff Odama.

Die Kinder in Acholiland haben große Angst. Jede Abend das gleiche Schauspiel. Tausende von Kindern kommen mit ihren Decken aus den Dörfern in die Städte. Sie fliehen um Schutz vor den Rebellen zu suchen. Sie schlafen auf den Strassen, vor Geschäften, in den Höfen von Krankenhäusern, Schulen und Missionen dicht an dicht.

Kinder sind die billigsten und willigsten Soldaten, die die LRA bekommen kann. Die LRA formierte sich vor 18 Jahren aus der Armee des früheren ugandischen Präsidenten Milton Obote. Mit der Machtübernahme des jetzigen Präsidenten Museveni, hatten die Militärs der Obote-Regierung ihren Status und ihr Einkommen verloren. Fast alle von ihnen stammten aus der Acholi-Region. Die Gegend verarmte. Es entstand eine Rebellenbewegung mit etwa 3000 Anhängern. Sie profitierten von der regionalen Konfliktsituation. Die Vereinigten Staaten stehen hinter Präsident Museveni, ihrem Hauptverbündeten in Ostafrika und unterstützen durch Uganda seit langem schon die SPLA Rebellen im Süden Sudans. Im Gegenzug bewaffnet die Regierung Sudans die LRA. Alle Beteiligten haben ein Ziel: Die Macht über Erdölvorkommen im Süden Sudans zu bekommen.

### **Museveni setzt auf militärische Lösung.**

Doch alle Bemühungen der unterschiedlichsten Organisationen die ugandische und die sudanesishe Regierung zum einlenken zu bewegen, sind bis jetzt gescheitert. Nach dem 11. September, hat Museveni im Zuge des Kampfes gegen den Terror die LRA als Terror-Organisation bezeichnet und jeder Art von Verhandlung eine Absage erteilt.

### **Licht am Ende des Tunnels?**

Es gibt aber im Moment zwei Entwicklungen, die einen Hoffnungsschimmer bereiten. Die erste wichtige Entwicklung betrifft die Situation im Sudan: Nach einem 1-jährigen

Waffenstillstand haben beide Kriegsparteien im Süden und Norden Sudans einen Friedensvertrag unterzeichnet, der die Erschließung der Erdölvorkommen im Südsudan ermöglichen wird. So schwindet das Interesse der USA und des Sudans an einer Eskalation der Konfliktes. Das Bedürfnis einer ungestörten Ausbeutung und Vermarktung des Erdöls steigt. Vielleicht werden so LRA und die Regierung Musevenis an einen Verhandlungstisch gebracht.

Die nächste spannende Entwicklung betrifft das erhöhte Interesse des Internationalen Strafgerichtshofs (ICC) an den Gräueltaten der LRA und der ugandischen Regierung in Acholiland. Allen Anzeichen nach werden die begangenen Verbrechen im Norden Ugandas der erste Fall der in 2002 in Den Haag gegründeten Behörde werden. Auch dadurch entsteht die Chance ein Friedensgespräch zwischen den beiden Parteien zu forcieren.

## **Warum Kinder als Soldaten ausgebeutet werden?**

Ab 1989 gingen die Milizen der Lord's Resistance Army (LRA) dazu über in Nord-Uganda massiv Kinder im Alter zwischen 8 und 15 Jahren zu entführen. Bis heute sind zehntausende von ihnen aus ihren Dörfern verschleppt worden. Schreckliche Aufnahme-rituale sind die Regel: Menschen die den Kindern nahe stehen, müssen von ihnen in Gegenwart ihrer Familien oder Nachbarn misshandelt, vergewaltigt, getötet werden. So werden die Verbindungen zu ihrem „alten“ Leben, ihrem Kinderleben, gekappt. So kann das Leben als Soldat beginnen. Kinder sind in diesem Konflikt verfügbare und schnell austauschbare Einheiten. Die Waffen im letzten Jahrzehnt wurden „kinderleicht“ in Gewicht und Handhabung. Ein 10jähriges Kind kann eine Kalashnikow AK-47 mit erschreckender Geschicklichkeit zusammenbauen und nutzen. Ohne militärische Ausbildung werden sie in die Kämpfe gegen die ugandische Nationalarmee UPDF und gegen die SPLA im Sudan geschickt. Die Kinder müssen töten, um zu überleben. Sie haben weniger Hemmungen zu töten, weil sie sich leichter von der Realität lösen können. Je jünger sie sind, desto weniger moralische Schranken hindern sie am Töten. Kinder sind billiger. Sie erwarten keinen Sold und müssen keine Familie ernähren. Sie brauchen viel weniger Nahrung als erwachsene Soldaten. Im Grunde sind sie Sklaven, die kochen, putzen, schleppen und kämpfen. Sie werden eingeschüchtert, gefoltert, missbraucht, verkauft. Die Überlebenden tragen schwere seelische Schäden davon. Diejenigen, denen die Flucht gelingt, leben in ständiger Angst wieder entführt zu werden und im Bewusstsein, dass ihre Familie und ihr Dorf durch ihr Entkommen in Gefahr sind. Bei vielen Kindern führt das zu Perspektivlosigkeit und Resignation: aus Gewöhnung und Indoktrinierung oder aus Furcht von ihren Familien abgewiesen zu werden, werden sie als Rebellen erwachsen mit der Aussicht durch Beförderung mehr Macht innerhalb der LRA zu bekommen. So werden aus Entführten langfristig Entführer. So sie zurückkehren, werden sie oft von ihren Familien und Dorfgemeinschaften ausgegrenzt. Die Kinder zu integrieren bereitet große Schwierigkeiten. Sie haben alle durch den Konflikt ihre Kindheit verloren und vielfach auch ihre Chance auf eine Zukunft: Kinder träumen in der Regel gern davon, was sie einmal werden wollen. In Nord-Uganda träumen sie davon den morgigen Tag noch zu erleben.

## **Interview mit den Filmemachern**

- Warum habt ihr den Film "Verlorene Kinder" gemacht?

Wenn man sich umschaute in der Welt; es spielt keine Rolle wo und in welcher Katastrophe; die Kinder bilden das schwächste Glied in der Gesellschaft. Sie sind diejenigen, die am wenigsten für die Situation in der Sie sich befinden verantwortlich sind. Zugleich sind sie es, die die Wucht einer Krise am Härtesten spüren. In unserer Welt gibt es mehr als 30 bewaffnete Konflikte. Dabei werden mehr als 300.000 Kinder als Soldaten missbraucht. Es spielt keine Rolle welche hohen Ziele bei diesen Auseinandersetzungen verfolgt werden: Kinder zu rauben oder sie zum töten zu zwingen ist und bleibt immer ein Verbrechen. Man raubt ihre Kindheit, man stiehlt ihre Zukunft. Ein Kind das getötet hat, ein Kind das in einem Krieg war, ist gezeichnet für sein ganzes Leben. Und das Traurige dabei ist, dass diese Opfer eben nicht über eine eigenen Organisation, Lobby oder PR Agentur verfügen. Sie wissen nicht wie sie ihr Leiden den Menschen klagen sollen. Dafür müssen sich die Erwachsenen stark machen. Wir müssen ihnen zuhören und versuchen ihre Stimme weiter zu tragen. Und natürlich hat unsere persönliche Vergangenheit uns umso mehr verpflichtet diesen Film zu machen.

- Warum Uganda? Standen andere Länder zur Disposition?

Wie bereits erwähnt, gibt es mehr als 300.000 Kinder weltweit die dieses Schicksal teilen. Man hätte eine ähnliche Geschichte auch in Burma, Kolumbien oder Angola erzählen können. Traurigerweise ist der Konflikt in Uganda der längste und einer der unbekanntesten in Afrika. Zugleich ist der Weg, den die Hilfsorganisationen (=NGOs) dort ausgesucht haben um die Kinder in die Gesellschaft wieder zurück zu führen ein sehr spannender. Die Frage ist wie man es schaffen kann, derartig viele Kinder seelisch so zu betreuen, dass sie wieder in der Gesellschaft Fuß fassen können. Wahrscheinlich nicht mit den europäischen Methoden, denn um so viele Menschen zu therapieren gibt es weder Personal noch Zeit. Aus diesem Grunde haben manche NGOs darunter auch die Caritas in Gulu einen Weg zwischen den europäischen und traditionellen Methoden gewählt. Der Clan (Gemeinde) wird mit in die Verantwortung gezogen. So fällt die Ablehnung der Kinder schwerer und macht den Weg in die Gesellschaft einfacher, da der Erfolg von Ritualen nur selten in Frage gestellt wird. Leider klappt das nicht immer, wie wir im Verlauf der Dreharbeiten feststellen müssten.

- Was unterscheidet "Verlorene Kinder" von anderen Filmen über Kindersoldaten?

Wir legen bei diesem Film den Schwerpunkt voll und ganz auf die Kinder. Wir machen keine politische Reportage über einen Konflikt und dessen schwierige Hintergründe. Sondern erzählen die Geschichte von vier Kindern, denen dieses Schicksal widerfahren ist. Ein Film aus deren Perspektive und deren Augenhöhe. Bei so einem Thema muss man aufpassen, dass man nicht plump und gefühlig wird. Dann ist man schnell im Fahrwasser von Charity Programmen wo mittels Score auf die Tränendrüsen gedrückt wird. Auch die reißerische Richtung der Medienberichterstattung über Kindersoldaten unter dem Stichwort „Kleine Killer“, in der die Kinder wie Freaks vorgeführt werden kam für uns nicht in Frage. Deswegen gibt es auch keine Bilder der Kinder mit Waffen und die Grausamkeit des Kriegs, den sie jahrelang als Alltag erlebt haben muten wir dem Zuschauer nur für 3 Minuten am Anfang und am Ende zu. Wir wollten beobachten wie die Kinder es schaffen mit den Problemen aus der Entführung umzugehen.

Beeindruckend an den Kindern war die Zuversicht und Kraft trotz des Erlebten am Guten nicht zu zweifeln und Hoffnung für die Zukunft zu behalten. Das machte sie für uns fast zu kleinen Helden in dieser aussichtslosen Welt der Flüchtlingslager, Angriffe, Hunger und Krankheit.

Das was die Kinder vor der Kamera erzählen soll den Zuschauer anregen eigene Bilder zu diesen Geschichten währenddessen zu entwickeln. Die eigene Phantasie kann grausamer und realer sein als jeder „embedded journalist“ es auszumalen vermag. Und direkter kann man nicht an der Welt dieser Kinder teilnehmen. Auch deshalb haben wir genau diese Sequenzen unvertitelt.

Die Geschichte des Films ist bestimmt vom Konflikt der Rückkehr der Kinder nach Hause in eine Gesellschaft, die sie meist ablehnt. Uns hat die Frage interessiert ob diese Kinder jemals wieder zu Kindern werden können. Aber um dieser Frage eine Antwort geben zu können, brauchten wir einen langen Atem und viel Geduld. Deshalb haben wir die Kinder auch über ein halbes Jahr begleitet um ihre Entwicklung nachvollziehen zu können.

- Wer hat euch bei der Produktion unterstützt? Kam das Thema an?

Afrika interessiert nicht besonders viele Menschen. Ist halt weit weg und passiert doch immer nur das gleiche Morden, Hungern und Plündern. Der Kontinent, südlich der Sahara ist praktisch ausradiert im deutschen Bewusstsein. Schöne Safari Bilder ja aber bitte nicht wieder Probleme. Dabei sind das durchaus Probleme, die mit den richtigen politischen Engagement zu verbessern wären doch das überhaupt wird nur erwogen wo es sich wirtschaftlich lohnt für die nördlichen Länder des Planeten. Diese Müdigkeit gegenüber afrikanischen Themen hat es uns schwierig gemacht den Film zu finanzieren. Doch als Arte mit unserer Redakteurin Sabine Rollberg in das Projekt voller Begeisterung eingestiegen ist kam den der Stein ins Rollen. Das Land Niedersachsen die das Projekt durch die "nordmedia" gefördert haben kam dazu. Doch ohne die personelle und logistische Unterstützung der Caritas Gulu in Uganda hätte dieser Film so überhaupt nicht entstehen können. Wir alleine hätten uns in diesem Gebiet nicht bewegen können. Das ist die einzige Hilfsorganisation, der nicht zuerst ihre Büros und Jeeps am Herzen liegen, sondern die Menschen vom Stamm der Acholis. Sie wagen sich als Einzige in Gebiete wo sonst keiner hingehet um zu helfen. Und arbeiten fast nur mit lokalen Kräften für einen Bruchteil der Kosten, die die anderen internationalen Hilfsorganisationen für ihre weißen Mitarbeiter statt für die Bevölkerung ausgeben. Die Caritas Gulu, die Kirche mit ihren Bischof Odama und die Priester in den Missionen leisten hier übermenschliches für kein Geld und sind wirklich für ihr Volk da. Deswegen sind die Kirchen übervoll. Und das sagen wir obwohl wir keiner Kirche angehören und schon gar nicht katholisch getauft sind.

- Wie ist es, im Krieg zu drehen? Was hat euch am meisten Angst gemacht?

Der Krieg, der in Norden Ugandas tobt ist ein unsichtbarer Krieg. Es gibt dort keine Fronten. Es sind Hinterhalte auf den Strassen oder nächtliche Angriffe auf Dörfer, die diesem Krieg ihr Gesicht geben. Natürlich hört man die MPs und Kanonen und man sieht überall Soldaten, Waffen und Panzer, aber trotzdem ist man nicht in der Lage den Konflikt wirklich zu erfassen. Selbst wenn man die abgebrannten Häuser, ausgebrannten Autowracks an der Straße, die verstörten Menschen, die Weinenden und Verletzten einige Stunden nach einem Angriff sieht, kann nicht die Brutalität dessen was statt gefunden begriffen werden. Und so hat das Unsichtbare plötzlich eine viel bedrohlichere Dimension.

Man versteht erst dann, wenn es knallt und es eigentlich zu spät ist um wirklich reagieren zu können. Und wir verstanden erst durch dieses Projekt, dass Angst etwas

völlig individuelles ist und die Schwelle für jeden unterschiedlich hoch liegt. Man kann nicht sagen „hab keine Angst!“ oder „komm es wird schon gut gehen.“ Den Umgang damit muss jeder der bei so einem Projekt mitmacht selbst herausfinden und lernen.

- Wie kam es zu dem Hilfsprojekt Pajule-Aid?

Bei unserer ersten Reise nach Pajule, waren wir die ersten weißen Besucher seit zwei Jahren. Da das Dorf mitten im Kriegsgebiet liegt fährt dort auch keine Hilfsorganisation hin. Und als die Dorfältesten uns durch das Flüchtlingslager führten und wir mit deren Zustand konfrontiert wurden, wurde uns sofort klar, dass wir für sie etwas machen müssen. So haben wir die Arztpraxis als einen guten Beginn gesehen. Als wir das mit Caritas Gulu besprachen, waren sie von der Idee begeistert und sagten uns ihre Mithilfe zu. Wir kamen zurück nach Deutschland und baten Freunde und Bekannte uns bei diesem Vorhaben zu helfen. Das taten einige und so konnten wir die wichtigen ersten 12.000,- € für Arzt, Krankenschwester, Instrumente und Medikamente für ein Jahr zusammentragen.

- Welche Perspektive seht ihr für die Menschen und die Region?

Sicherlich ist der frisch abgeschlossene Friedensvertrag zwischen Nord- und Südsudan ein Schritt in die richtige Richtung um den Konfliktherd Ost-Afrika zu entzerren. Denn durch diesen Frieden werden Amerika und Uganda vielleicht die militärische Unterstützung der Südsudanesen beenden und die Regierung Sudans wird vielleicht aufhören die LRA zu unterstützen. So könnte auch Josef Kony an den Verhandlungstisch gezwungen werden. Aber wie wir wissen sind Waffenstillstandsabkommen und Friedensverhandlungen in der Region sehr zerbrechlich und werden meistens von beiden Seiten benutzt um sich militärisch neu zu formieren. Wir glauben, dass eine Verhandlung unter der Aufsicht einer internationalen Organisation der richtige Weg wäre um dem Elend der Menschen im Norduganda ein Ende zu setzen. Als letzter Ausweg bleibt die Anklage gegen Joseph Kony, den Anführer der Rebellen durch den internationalen Strafgerichtshof (ICC). Ein Haftbefehl würde Nägel mit Köpfen machen und eine friedliche Einigung womöglich formal gefährden. Doch als Druckmittel um die Rebellen an den Verhandlungstisch wieder zu holen sollte es ruhig stärker zum Einsatz kommen.

## **Biografie - Regie**

**Ali Samadi Ahadi** wurde 1972 in Azerbaijan/ Iran geboren. Während des Iran / Irak

Krieges wurde Ali, wie auch viele andere Kinder im Iran, als Soldat ausgebildet und erlernte das Kriegshandwerk. Als 12-jähriger floh er alleine aus seiner Heimat, um dem Tod im Krieg zu entgehen. Ohne Familie kam er nach Deutschland und machte Abitur in Hannover. Ali Samadi schloss an der Gesamthochschule Kassel sein Studium der visuellen Kommunikation mit Schwerpunkt Film und TV ab. Er hat bereits bei mehreren Dokumentationen Regie geführt. Die Dokumentation "Africa Mayibuye" feierte Premiere auf dem Filmfestival Mannheim. Mit seiner Musik-Dokumentation "Culture Clan" ist er für die „Rose d´or 2005“ in Montreux nominiert. "Lost Children" ist sein abendfüllendes Debüt als Autor/ Regisseur.

### **Filmografie** (als Autor & Regisseur)

- 2004 "Lost Children", Dokumentarfilm zusammen mit Oliver Stoltz
- 2003 "Culture Clan", Musik - Dokumentation
- 2002 "Africa-mayibuye", Dokumentation
- 2000 "Black-Coloured-White", Dokumentation
- 1999 "Boot-Piepel", Drehbuch für einen Spielfilm
- 1998 "Goodbye Matze", Kurzfilm
- 1996 "Geburtstag mit der Omi", Kurzfilm

## Biografie - Regie

**Oliver Stoltz** wurde 1969 in Bonn geboren. Im Alter von 13 lebte er während des Bürgerkrieges in Namibia und hat dort den Alltag aus Anschlägen, Überfällen und Entführungen ganzer Schulklassen durch die Swapo erlebt. Er studierte Film an der HFF „Konrad Wolf“ und erhielt seinen MFA in „Motion Picture Producing“ im „Peter-Stark-Program“ an der USC in Los Angeles. Schon während seines Studiums produzierte er die ersten Kino- und Fernsehfilme und war als freier Mitarbeiter im Bereich Stoffentwicklung und Produktion bei verschiedenen deutschen und amerikanischen Produktionsfirmen tätig. Als Associate Producer war er 1996 an dem Kinofilm „Knockin’ on Heaven’s Door“ beteiligt. Ein Jahr später gründete er die Dreamer Joint Venture Filmproduktion GmbH. Er hat mehrere Fernsehfilme und Dokumentationen für RTL, ProSieben, ZDF und Arte, sowie Kinofilme für Warner und Disney produziert. „Lost Children“ ist Oliver Stoltz’ Debüt als Autor/ Regisseur.

### Filmografie (als Produzent)

- 2005 „Leroy“, Kurzspielfilm
- 2004 „Lost Children“, Dokumentarfilm,  
ebenfalls Buch & Regie zusammen mit Ali Samadi Ahadi
- 2003 „Irgendwas ist immer“, Spielfilm
- 2001 „Schluss mit lustig!“, Spielfilm
- 1998 „Kai Rabe gegen die Vatikankiller“, Spielfilm
- 1997 „Herzbeben“, Spielfilm
- 1996 „Knockin’ on heaven’s door“, Spielfilm als Associate Producer
- 1995 „Herr, Frau und Hund“, Dokumentarfilm  
„Rache“, Spielfilm
- 1994 „eclipse rave“, Dokumentation

## **Stab**

Buch & Regie	Ali Samadi Ahadi, Oliver Stoltz
Kamera	Maik Behres
Ton	Jens Schwarzburg
Fotos	David Baltzer
Musik	Ali N. Askin
Schnitt	Ali Samadi Ahadi
Sounddesign	Gregor Arnold
Mischung	Reinhard Sydow
Lichtbestimmung	Jens Schwarzburg
Filmgeschäftsführung	Christin Stoltz
Redaktion (Arte)	Sabine Rollberg
Produzent	Oliver Stoltz
Mitwirkende	Richard Kilama
	Jennifer Akelo
	Francis Ochaya
	Vincent Opio
	Grace Arach
	John Bosco Komkech Aludi